

D 10,- €/CH 20 SFR/A 11,50 €
5/2006 • September/Oktobre • Nr. 71 • B 40249

image hifi



4 199157 710002 05

Chario Academy Serendipity

Paarpreis: 19 500 Euro

von Heinz Gelking, Fotos: Rolf Winter

Vor einer Stunde hat die Squadra Azzurra 3 : 0 gegen die Ukraine gewonnen. Seitdem höre ich das Hupen von Autos, das Quietschen von Reifen, das Explodieren von Knallfröschen, das Johlen von Teenagern, das Rufen von Frauen und Männern.

Direkt vor meiner Tür, auf der Hauptverkehrsstraße einer lothringischen Kleinstadt, findet der obligatorische Autokorso statt, und die vom Glück besoffenen Italiener bestätigen mit Herz und Hupe das Klischee vom lebenslustigen und lauten Südeuropäer. Mamma mia, per favore, ich habe fertig, nein, ihr macht mich fertig! Ich kann bei dem Lärm nämlich keinen klaren Gedanken fassen. Jetzt knalle ich das Fenster zu. Ich brauche Ruhe, will schreiben. Doch die anarchistische Be-

geisterung dringt durch die Doppelverglasung, als wäre sie aus Cellophan. Noch kein vernünftiger Satz auf dem Bildschirm. Stattdessen der zögernd-zweifelnde Gedanke, ob meine Einleitung sich nicht liest wie aus der Mottenkiste nationaler Vorurteile. Vielleicht lösche ich das bes...? In dem Moment spielt jemand vor meiner Wohnung einen italienischen Schlager über ein Megafon ab, das er aus dem Fenster seines Fiat Uno hält. Fluchen müsste man jetzt wie Commissario Montalbano, Andrea Camilleris Ermittler, dem weder Dauer-Distanzfreundin Livia noch gutes Essen die permanent schlechte Laune vertreiben können!

Aber wie Gerhard Polts *Man spricht Deutsch* nur einen Teil der Wahrheit über den deutschen Touristen in Italien erzählt, kann die laute Begeisterung der italienischen Einwanderer in der Bergbau-Stadt, wo ich schreibe, nur für einen Teil meiner Erlebnisse mit Italien stehen. Im Wohnzimmer unter mir befindet sich, was ich in diesem lauten Chaos um mich herum eigentlich beschreiben möchte, wofür ich mitten in der Nacht um Sätze kämpfe und was für mich Italiens schöne Seiten verkörpert: Die Chario Academy Serendipity – allerfeinste Holzverarbeitung, fünf herausragende Chassis und ein überaus kultivierter Klang voller Kraft, Feinsinn und Größe. Man sollte vor lauter Vorurteilen eben nicht verges-

sen, dass auch die Luxus-Yachten von Perini Navi für „Made in Italy“ stehen und nicht nur Kleinwagen, die in den achtziger Jahren schon auf dem Auto-transporter rosteten. Ich darf das schreiben, weil ich selbst mal auf einen Fiat Panda reingefallen bin.

Chario! Langjährige *image hifi*-Leser wissen, dass ich über etliche Jahre mein Herz an eine kleine, feine Academy Millennium 1 verschenkt hatte. Und später, nach dem Test der Chario Cygnus, streckte ich meine Fühler nach der Serendipity aus. Sie war ein Wunschthema, genau bis zu dem Zeitpunkt, als vier Kartons oder 200 Kilogramm Lautsprecher entgegen aller Absprachen von einer Fahrerin statt ... Nein, ich will nicht schon wieder mit irgendwelchen Geschichten langweilen, in denen mein Rücken die Hauptrolle spielt.

Zwei Stunden nach dem Abpfeiff, mitten in der Nacht. Endlich ist es ruhig draußen, und ich lasse von Assoziationen, Klischees, Vorfreude und „Es ist aber auch ein Knochenjob“-Gejammer ab, um mich der Serendipity von einer anderen Seite zu nähern. Ich bin Mario Murace, dem Entwickler, erst einmal begegnet, habe aber bei früheren Gelegenheiten wie dem Test der Academy Millennium und der Cygnus stets mit ihm telefoniert und ihn auch dieses Mal wieder angerufen und E-Mails getauscht. Der Komponist Claudio Monteverdi, aus Norditalien wie Murace,



Test Lautsprecher

soll gesagt haben: „Ich weiß, dass man schnell komponieren könnte, aber schnell und gut zusammen, das geht nicht.“ So geht auch Mario Murace an die Arbeit, nämlich selbstkritisch, zögernd, bedächtig – ein Entwickler, der sein Tun mit großer gedanklicher Tiefe reflektiert. Wenn er das Wort Philosophie im Zusammenhang mit HiFi benutzt, finde ich das ausnahmsweise einmal nicht peinlich. Murace ist so etwas wie der De Crescenzo oder der Eco der Lautsprecherwelt. Nur viel uneitler.

Anlässlich des dreißigjährigen Firmenjubiläums von Chario wurde die Serendipity zum ersten Mal enthüllt. Das ist schon wieder ein Jahr her. Sie verschwand in der Versenkung, weil Mario Murace die Abstimmung noch weiter verfeinern wollte. Der Chario-Ingenieur betreibt das Entwickeln so wissenschaftlich wie Dr. Peter Fryer

von Bowers & Wilkins oder Kevin Voecks und Floyd Toole von Revel. Er kennt die Forschungsergebnisse von Physikern und Akustikern der Vergangenheit und beschäftigt sich intensiv mit psychoakustischen Theorien der Gegenwart. Unter Psychoakustik versteht Murace übrigens kein beliebiges Geplapper über Hörertypologien oder Ähnliches, sondern beispielsweise die Frage, welcher Frequenzbereich für die Raumwahrnehmung in einem Stereo-Klangbild am wichtigsten ist.

Die Serendipity steht vor einer schweren Aufgabe: Sie soll die Nachfolge der Academy Millennium Grand antreten, aber preiswerter sein. Die Millennium Grand (152 Kilogramm schwer, 1,80 Meter hoch) war wegen ihrer komplexen Verstreubungen im Innern zum fertigungstechnischen Albtraum geworden, wie Mario Murace freimütig



Zwischen Bassabteilung und Lautsprecher steckt ein Verbindungskabel – Trennfrequenz 240 Hertz



Edel: Seidenkalotte, mit Silber bedampft



Made in Italy: Alle Treiber werden beim italienischen Spezialisten Ciare hergestellt



1250 bis 1850 Hertz, hier mit Phaseplug



Neodym, Eisen und Bor ist das Material der ringförmig angeordneten Magnete

einräumt. Wohl nicht umsonst haben neun von zehn Internetseiten über die Millennium Grand kyrillische Schrift. Sie war über 'n groben Daumen doppelt so teuer wie ihre Nachfolgerin. Mein Ölkonzern, mein Fußballclub, meine Yacht, meine Chario ...

Die Serendipity besteht aus zwei Teilen, die ungefähr auf halber Höhe zusammengesetzt sind. Das weit ausladende Bassmodul bildet die Basis. Es hat ein Bruttovolumen von rund 180 Litern, auf das zwei von außen nicht sichtbare, weil auf den Boden abstrahlende Basstreiber mit 32 Zentimetern Durchmesser arbeiten. Die großen Membranen sind mit den Vorderseiten zueinander angeordnet und spielen um 180 Grad versetzt im Push-Pull-Betrieb. Am Fuß der Serendipity deckt eine breite Stoffbespannung die Schallaustrittsöffnung ab. Die horizontale Anordnung der Basstreiber hindert sie daran, den gesamten Lautsprecher in Vibrationen zu versetzen, denn der Bewegungsrichtung der Chassis („rauf und runter“) stemmt sich das Gesamtgewicht der Serendipity entgegen. Die mannshohen Lautsprecher stehen wie der Fels in der Brandung eines mit Klangwogen gefüllten Wohnzimmers. Auch die Massivholz-Riegel des Gehäuses unterstreichen den Eindruck unbedingter Stabilität.

Ab rund 240 Hertz werden die in der oberen Hälfte verbauten Chassis tätig. Eine Entkopplung durch weiche Gummipropfen sorgt dafür, dass besonders energiereiche Tiefbass-Schwingungen aus dem Bassmodul eine Sperre vorfinden und dem Rest des Frequenzspektrums nichts anhaben können. Ähnliche Wege haben zuvor die Entwickler der Mosquito Néo, der Top-Modelle der Nautilus-800er-Serie von Bowers & Wilkins oder der Revel-Ultima-Serie beschritten, indem sie entweder die Mittel- und Hochtöner vom Bass oder

– wie Mario Murace – den Bass vom Mittel- und Hochtonbereich getrennt haben.

In diesem zweiten Stockwerk der Serendipity arbeiten vier weitere Treiber, darunter ein Chassis mit siebzehn Zentimeter Durchmesser bis 500 Hertz und ein Chassis mit dreizehn Zentimeter Durchmesser bis 1250 Hertz. Die Membranen dieser Chassis sind in ungewöhnlichem Maße trichterförmig gewölbt und laufen zum Zentrum stark nach hinten weg. Den Antrieb stellen sechs beziehungsweise acht Magnete aus Neodym-Eisen-Bor-Legierungen in einer ringförmigen Anordnung dar. Von diesen beiden Treibern unterscheidet sich das dritte Chassis durch einen ungewöhnlich runden Phaseplug; es übernimmt den Frequenzbereich zwischen 1250 und 1850 Hertz. Darüber setzt Mario Murace eine mit Silber bedampfte Seidenkalotte mit 32 Millimeter Durchmesser ein. An der Chassisauswahl finde ich zwei Aspekte erstaunlich. Erstens werden ohne Ausnahme alle Treiber beim italienischen Marktführer Ciare hergestellt. Mario Murace freut sich in dem Zusammenhang, mit der Serendipity ein echtes „Made in Italy“-Produkt anbie-



Stehbolzen halten das massive schwarze MDF-Fußteil des Lautsprechers

ten zu können. Aber das ist nicht der Punkt. Die in der Serendipity eingesetzten Treiber werden zwar bei Ciare gebaut, weil dort das Fertigungs-Know-how besteht, aber es handelt sich nicht um Ciare-Chassis, sondern um Muraces eigene Entwicklungen. Vom Membranmaterial über die Magnete bis zum Korb beruhen sie auf seinen Berechnungen und Experimenten. Einer solchen Entwicklungstiefe begegnet man sonst nur bei Bowers & Wilkins, Dynaudio, Focal ... Das ist vermutlich nicht billiger als der Griff ins Regal bei Scanspeak oder einem anderen gut beleumundeten Chassishersteller. Doch für Murace gehört das Entwickeln eigener Treiber zur Lautsprecherherstellung wie für (gute) Plattenspielerhersteller das Entwickeln eigener Tellerlager. Und jemand, der mit dem T38-Waveguide der Cygnus einen der größten funktionierenden Softdome-Tweeter entwickelt hat, einen Tweeter, der zudem hervorragend klingt, muss seine Arbeit ohnehin nicht vor skandinavischen, deutschen oder israelischen Fertigprodukten verstecken. Mich hat der uhrglasflache, silberbeschichtete 32-Millimeter-Tweeter der Serendipity übrigens eher an den Klang von Dynaudios berühmten Esotar erinnert als an den Scanspeak Revelator der alten Academy Millennium 1, weil er bei vergleichbarem Detailreichtum und vergleichbarer Schlackenlosigkeit weniger „stüß“ und warm, sondern neutraler und lebendiger klingt.

Tiefe Skepsis meinerseits gegenüber dem Fünf-Wege-Prinzip: Wie will man einen kohärenten, harmonischen Klang erzielen, wie ich ihn an der Academy Millennium 1 so geschätzt und an der Cygnus doch nicht ganz gefunden hatte, wenn man das Frequenzband in fünf Zuständigkeitsbereiche zerstückelt? Ich sehe Mario Murace beim Schreiben einer Antwort-Mail

THE MISSING LINK.



finite elemente
first class audio furniture

Mehr Informationen unter www.finite-elemente.de

förmlich grinsen: Die Millennium Grand hatte sogar sieben Wege ...! Dann bekomme ich einen Rundumschlag durch die Psychoakustik. Er argumentiert mit Zeitversatz und Energiedifferenzen im Innenohr, schreibt über den Frequenzbereich zwischen 700 und 1500 Hertz, bringt X- und Y- und Z-Achsen ins Spiel und kommt auf den Luftdruck zu sprechen. Ich verstehe nur Bruchstücke, aber keine Zusammenhänge, außer demjenigen, dass Mario Murace im Interesse eines kohärenten Klangs möglichst breite Übernahmefrequenzbereiche mit weiten Überlappungen zwischen den Chassis wählt und jederzeit bereit ist, mir messend und mathematisierend zu beweisen, dass es funktioniert ... Lieber nicht. Und gar nicht nötig, denn unten im Wohnzimmer steht ein Lautsprecher, der ihn mit einem betörend intakten Klangbild in einer Weise bestätigt, dass keine Fragen offen bleiben. Dafür muss ich ihr allerdings Raum geben. Ab einem Hörabstand von dreieinhalb Metern und einem Abstand zu den Wänden neben und hinter ihr von einem Meter fühlt sich die Serendipity wohl. Zur Konfiguration: Bei mir lief die Serendipity ausnahmsweise an ei-

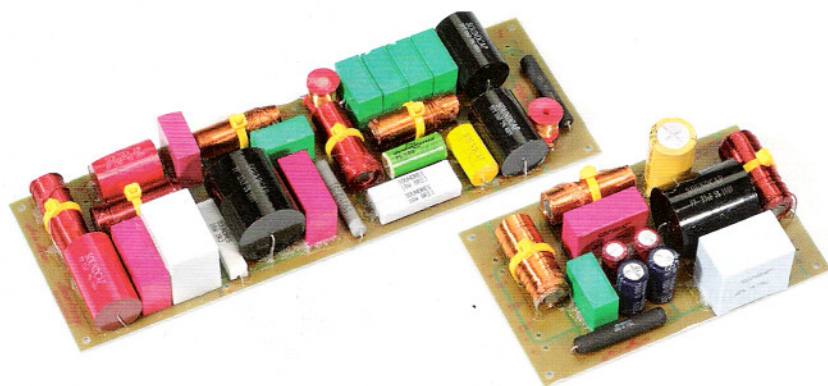
ner reinen SAC-Verstärkerkombination, bestehend aus meinen Monoblöcken und der Vorstufe Alpha mit einem Netzteil-Prototypen. Das spielte wunderbar zusammen. Während die Academy Millennium 1 ja leider nur mit aller dickster Transistorelektronik richtig in Fahrt kam, dürften für die Serendipity sogar relativ leistungsstarke Röhrenmonos in Frage kommen. Die angegebene hohe Empfindlichkeit glaube ich auch an einem schnellen, präzisen Ansprechverhalten wahrzunehmen.

Ich habe mich mittlerweile ein paar Tage „eingehört“. Die Serendipity klingt neutraler, schneller und offener als frühere Charios. Wie meine Revel Performa F32 präsentiert sie mir Wahrheiten statt Sounds, beschreibe ich Mario Murace meine Eindrücke. Und schon sind wir in der schönsten Diskussion über die Aufgabe eines Lautsprecherentwicklers, speziell darüber, dass er sich nicht als Instrumentenbauer verstehen dürfe. Der Geigenbauer müsse Resonanzen lieben, damit das Instrument klinge, meint Murace, während der Lautsprecherentwickler Resonanzen unter allen Umständen verhindern müsse. Wenn der subtile

Klang einer Violine von einem Lautsprecher übertragen werden sollte, dann müsse dieser Klang ein perfektes, nicht resonierendes System durchlaufen, weil dem Klang der Violine in der Reproduktion sonst Klänge beige mischt würden, die im ursprünglich aufgezeichneten Signal nicht enthalten waren. Genau. Da hat er Recht. Und zwar hundertprozentig.

Wenn überaus teure Lautsprecher in meinem bescheidenen Heim zu Gast sind, sozusagen zwischen Ikea-Regalen und Aldi-Einkäufen, dann wirken sie manchmal wie Fremdkörper. Zu groß, zu sperrig, zu viel Arbeit und Geld für das, was schließlich klingend dabei herauskommt, also irgendwie schon gut, aber nicht so gut, dass sich über eine rein professionelle Würdigung der Qualitäten auch so etwas wie Begeisterung einstellt. Das war bei der Serendipity von Anfang an anders. Ich hatte die Serendipity ja bei mir zu Hause hören wollen, so wie man einmal im Leben einen bestimmten Weg wandern, einen bestimmten Pass fahren, eine bestimmte Platte besitzen oder einen bestimmten Künstler erleben möchte. Der Test war insofern ein planvoll realisierter Traum. Wahrscheinlich bin ich darum nicht objektiv. Ich nehme die Serendipity unwillkürlich in Schutz, indem ich verschweige, dass in organisatorischer Hinsicht bei diesem Test nicht alles geklappt hat, wie es versprochen war, dass eine deutsche Bedienungsanleitung noch immer in Arbeit ist, dass die Zeit, die ich mit der Serendipity verbringen konnte, viel zu kurz war.

Also, wie klingt sie? Vielleicht beschreibt man das am besten mit „vollständig“. Im Vergleich zur Serendipity haben die meisten großen Standlautsprecher einen ausgefransten Rand im allertiefsten Tiefbass. Unterhalb von dreißig Hertz differenziert die Serendi-



Folienkondensatoren satt: Bis hin zu 33 Mikrofarad bestehen alle Kapazitäten aus audiophilem Folienmaterial. Bei den Spulen handelt es sich um Eisenkern-Typen

Test Lautsprecher

pity noch zwischen Farb- und Dynamikwerten, wie ich es allenfalls von der Mosquito Néo in Erinnerung habe. Und im Vergleich zur Serendipity präsentieren die meisten Lautsprecher Musik wie auf einer Guckkastenbühne – es gibt schon rechts und links und hinten und vorne, aber kein so intensives Gefühl von Weite und Tiefe. Ich erinnere mich lebhaft an Jessye Norman. Sie sang „Wo die schönen Trompeten blasen“ aus Mahlers Orchesterliederzyklus *Des Knaben Wunderhorn* (eine Philips-Aufnahme mit John Shirley-Quirk und dem Concertgebouw Orkest unter der Leitung von Bernhard Haitink). Ich kenne die Aufnahme und habe mehr als einmal über sie geschrieben. Hier kommen die Trompeten wirklich wie aus weiter Ferne.

Irgendetwas muss Mario Murace bei seinen komplizierten Berechnungen richtig machen: Dass ein so großer Lautsprecher, der sich in einem „normalen“ Hörraum wie meinem ja irgendwie auch selbst im Weg steht, eine

derartig holografische Raum-Inszenierung beherrscht, habe ich nie erlebt.

Gucken wir uns die großen Räume doch noch genauer an. Ich hatte mich in Vorbereitung für einen irgendwann geplanten Artikel über das Quartetto Italiano durch etliche der alten Philips-LPs gehört: frühe Beethoven-Quartette, Haydn-Quartette, Brahms-Quartette. Die LPs aus den sechziger Jahren sind mir vertraut – sie klingen gut, stehen aber nicht gerade in dem Ruf „audiophil“ zu sein. Hört man sie über die Serendipity, passiert Spannendes: Das Quartett wirkt nicht mehr verkleinert. Über meine Revel Performa F32 haben die Musiker die Größe von i-Dötzchen. Die Serendipity präsentiert mir Erwachsene. Sie zieht das Klangbild gleichsam auf Lebensgröße auf, als zoomte sie näher ran – aber ohne die Überblicksperspektive, den gelassenen Abstand zum musikalischen Geschehen aufzugeben.

Bei Lautsprechern geht es immer um das Ganze, das Vollständige, um alles, was die Mikrofone bezeugt haben. Mit

der Serendipity ist die Musik mehr als die Summe aller Teile und Details. Im Ergebnis von Mario Muraces kühlen Finite-Elemente-Kalkulationen stehen Hörbilder von vibrierender Sinnlichkeit. ●

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Transrotor Orfeo Doppio
Tonarm:	SME 3500, Audioquest PT-9, VPI JMW 10.5
Tonabnehmer:	Volpe, Transrotor Merlo Reference
Phonoentzerrer:	SAC Entrata Disco
CD-Player:	Audionet Art V2
Tuner:	Magnum Dynalab MD 100 mit ST-2
Vorverstärker:	SAC Alpha mit externem Netzteil (Prototyp)
Endverstärker:	SAC il Piccolo
Lautsprecher:	Revel Performa F32
Kabel:	TMR, Phonosophie
Sonstiges:	Solid Tech Rack, Harmonix Tuning-Produkte, Raum-Audio-Animator

image x-trakt

Was gefällt:

Die riesigen, intakten, wunderschönen Hörbilder!

Was fehlt:

Nicht was, sondern wer: Thorsten Frings im Halbfinale!

Was überrascht:

Die Entwicklungstiefe bis hin zu den einzelnen Chassis.

Was tun:

Bi-Wiring ausprobieren. Hat bei mir noch mal viel gebracht. Mit dem Rückwandabstand experimentieren.

image infos



Lautsprecher Chario Academy Serendipity

Prinzip:	5-Wege-Passivlautsprecher mit Isobaric-Bass
Gehäuseausführungen:	Walnuss, Kirsche
Wirkungsgrad:	93 dB/W/m
Nennimpedanz:	4 Ohm
Maße (B/H/T):	48/160/60 cm
Gewicht:	100 kg
Garantiezeit:	60 Monate
Paarpreis:	19 500 Euro

image kontakt

Andreas Guhde
Friedrich-Engels-Straße 15
45770 Marl
Telefon 02365/37760
www.chario.de